

hat der alte Gurello väterlich gesorgt, mir auch hierin seine Freundschaft bewiesen. Guter Alter! warum verschwiegst Du mir das?

Ich entlockte ihm das Versprechen und Origlia und Constanze täuschte ich; sie glauben mich fern im Mailändischen. Mein Anblick sollte Euch nicht lästig fallen, sollte Euch nicht jene Tage der Noth, in denen Ihr mich verließet, zurückrufen; Ihr solltet meine Schmerzesthränen nicht sehen, wenn Ihr mich Arme mit kaltem Herzen zurückstiehet, solltet die Freudenthränen nicht sehen, wenn Ihr, so wie es geschehen, mich freundlich empfindet. Als ich Eure Ankunft vernahm, wollte ich von hier; doch Gurello zürnte und befahl mir, zu bleiben. So hab' ich mit klopfendem Herzen von Tage zu Tage Eure Ankunft erwartet, und — sie stand auf und trat sanft lächelnd vor ihn, aus ihrem Auge strahlte die Wonne dieses Augenblickes — und ich danke Euch, Sforza, daß Ihr im Glanze Eures Glückes so freundlich gegen Josepha gewesen seyd. Es war gut, daß Ihr mich verließet, denn ich hätte Eures Glückes Flügel gebunden und Euch von der hohen Stelle, auf der Ihr jetzt steht, herabgezogen. Nun bin ich stolz, sagen zu können, der edle Sforza war einst mein Geliebter, und als ich vor ihm stand, bleich und abgehärmt, ohne alle Reize, ohne allen Schmuck der Jugend, da reichte er mir dennoch freundlich die Hand und sein Herz fühlte noch für die Mutter seines Kindes! Ja, Sforza, mit diesem Augenblicke habt Ihr Alles gut gemacht, was Ihr Uebles an mir gethan und meinem Schlafe, meinem Wachen die lieben Träume von Euch wiedergegeben.

O wäre doch meine Katharina hier bei uns und sähe Dich und hörte Dich, fromme Dulderin! — nahm Sforza das Wort — sie würde mit inniger Schwesterliebe Dich an ihr Herz drücken und sich Deiner freuen! Glaube mir, Josepha, dachte ich auch nicht oft an Dich, war mir doch immer die Erinnerung eine freudige. Du gabst Dich mir mit ganzer Seele hin, und als Du aus Deinem Rausche erwachtest, als Dein unglückliches Schicksal vor Dir stand und Deine Zukunft Dir düster und sorgenvoll erscheinen mußte, da ist keine Klage Deinen Lippen entflohen, kein Vorwurf hat mein Herz zerrissen, Du hast Deine Thränen unterdrückt, wenn ich bei Dir war, und mich sanft lächelnd angeblickt, wenn auch Dein Herz blutete. Das hab' ich selbst in jener Zeit, wo ich noch ein roher Mensch war, tief empfunden; seit ich aber die Welt näher kennen lernte, seit ich weiß,

welche hohe Tugend duldsame Ergebung im Weibe ist, seitdem hab' ich Dich hochgeachtet und reiche Dir auch jetzt mit Freundschaft und Liebe die Hand. Sprich, Josepha, was kann ich für Dich thun? Fordere nur, sprich! denn wüßtest Du nichts, würde ich betrübt vor Dir stehen. Glaube mir, so rauh ich bin, tönt die Trompete — so hab' ich doch ein weiches, ehrliches Gemüth und möchte gern gut machen, wo ich gesieht.

Edler Herr, — nahm sie das Wort — Ihr habt meinem Vater wohl gethan, ihn zu Ehren gebracht; Ihr habt mein Kind nicht verstoßen, es mit Vaters liebe an Euer Herz gedrückt; Ihr habt mir gesagt, daß Ihr auch jetzt noch mir wohlwollt und mich ehrt. Was bedarf ich denn weiter, um mich glücklich zu fühlen? Nicht Reichthum, nicht Ehre könnte mir das bieten, was diese schöne Stunde mir gegeben hat.

Arme Unglückliche! — rief Sforza, sie heftig an sich pressend — könnt' ich Dir den Frieden des Herzens geben, ja dann glaub' ich, wärst Du glücklich, aber so weit reicht meine Macht nicht. Doch an diesem Herzen sollst Du ruhen, an dem Herzen meiner Gattin, bis der Tod uns trennt! — Inniger noch drückte er sie an sich, und als Santoparente eintrat, ihm die Nachricht zu bringen, daß der Papst ihn erwartete, hielt er sie fest umschlungen. Sieh, Freund, — sagte er fast triumphirend — dieß ist meiner Margaritta Mutter, ein edles, ein liebes Weib, obgleich in einer Hütte geboren. Ehre sie als Sforza's theuerste Freundin! — Nun leb' wohl, Josepha! Ich gehe einen schweren Gang, ich gehe zum Papst. Ja, — fuhr er plötzlich aus tiefem Nachdenken auf — so könnt' es seyn! — Drückt vielleicht die Schuld jener Tage Dein Gewissen, so bedarf es nur eines Wortes von mir, und der heilige Vater spricht Dich los.

Herr, — unterbrach ihn Josepha — wenn mein innerer Richter mich nicht frei spricht, so vermag es auch der heilige Vater nicht. Aber diese mahnende Stimme hat mir schon längst gesagt, Gott der Barmherzige habe der Sünderin vergeben. Siehet hin in Frieden, kehrt freudig zurück!

(Die Fortsetzung folgt.)

Kaiser Leopold's großes Wort.

Als Leopold II. noch Großherzog von Toscana war, erzählte einmal an dessen Tafel ein vornehmer Reisender, daß er durch Zufall bei einem Besuche zu